

lichkeit einer Heilung zulassen; daher war ich nicht geneigt, dem Gesuche des Mannes zu willfahren, dringende Bitten der Angehörigen bewogen mich, die Aufnahme dem Kranken des Operatrix im Juliusspital abzuweisen. Herr Professor Köhler verweigerte die Aufnahme, und machte nur die Bemerkung, den Kopf könne man eben nicht resectiren.

Der Mann kam in seiner trostlosen Lage zu mir, und bat um Hülfe. Jeden Gedanken der Heilung verworfen, hatte ich nur palliatives Verfahren im Auge, und zur Beschleunigung demnachst zu erwartender Jauchger Zer störung und Blutung verordnete ich:

Rec. Calcaria chlorata ℞ij

## Heilung einer sarkomatösen Degeneration.

Rec. Ferri salinis ℞ij

Von Dr. VOGT.

Dr. Aeneaschik.

Ich hörte nichts von dem Manne, bis er nach einem halben Jahre dem Orte Unterleinach ein Mann mit verhärtetem Kopfe entgegen; zu meiner großen Überraschung war es derselbe; sein Kopf war zum Dünnevornum gewachsen. Gegen Krebs und krebstartige Geschwülste ist unsere Therapeutik bisher von so geringem Erfolge gewesen, dass auch vereinzelte Fälle, in welchen bei nachweisbar bösartigen Neubildungen Heilung erzielt worden ist, verdienen öffentlich besprochen zu werden.

Der Fall ist folgender:

*Johann Franz* aus Unterleinach, 47 J. alt, (wird hier persönlich der phys.-med. Gesellsch. vorgestellt) hat einen schwächtigen Körperbau, etwas erdfahle Gesichtsfarbe. Im Juli d. J. 1850 wurde er wegen sarkomatöser Entartung des Unterkiefers in das Juliusspital aufgenommen, und am 22. Juli wurde von Herrn Prof. *Textor jun.* die Resection der rechten Unterkieferhälfte ausgeführt. Der Mann wurde geheilt entlassen und blieb bis zum Jahre 1856 gesund. Vom Kinntheile des Unterkiefers entwickelte sich neuerdings eine knotige Geschwulst, dieselbe verbreitete sich allmählich auf den Oberkiefer und hatte im Frühjahr 1857 die rechte Gesichtshälfte in eine monströse Masse verwandelt. Ein pralle höckerige Geschwulst mit verschiedenen gefässreichen Stellen streckte sich vom Kinne bis zum behaarten Theile des Kopfs, an der Stelle des rechten Auges war an der Geschwulst eine kleine Spalte, die Nase war nach links gedrückt, und mit Mühe konnte in die kleine Mundöffnung flüssige Nahrung gebracht werden. In solchem Zustande suchte der Mann um wiederholte Aufnahme in's Juliusspital nach. Die Gerichtsärzte sind jedoch angewiesen, nur in solchen Fällen die Aufnahme zu begutachten, welche die Mög-

lichkeit einer Heilung zulassen; daher war ich nicht geneigt, dem Gesuche des Mannes zu willfahren, dringende Bitten der Angehörigen bewogen mich, die Aufnahme dem Ermessen des Oberarztes im Juliusspitale anheim zu stellen. Herr Professor *Linhart* verweigerte die Aufnahme, und machte nur die Bemerkung, den Kopf könne man eben nicht reseciren.

Der Mann kam in seiner trostlosen Lage zu mir, und bat um Hülfe. Jeden Gedanken der Rettung verwerfend, hatte ich nur palliatives Verfahren im Auge, und zur Beschwichtigung demnächst zu erwartender jauchiger Zerstörung und Blutung verordnete ich:

Rec. Calcariae chloratae ℥ij

D. in olla. S. Chlorkalk.

Rec. Ferri sulfurici ℥ij

Aq. dest. ℥VI.

DS. Aeusserlich.

Ich hörte nichts weiter und wählte den Mann längst seinem Geschieke erlegen. Da kam mir nach einem halben Jahre nahe dem Orte Unterleinach ein Mann mit verbundenem Kopfe entgegen; zu meiner grössten Ueberraschung war es derselbe; sein Kopf war zum Diminutivum zusammengeschrumpft, das rechte Auge war nun frei, ektropisch, es war alle Geschwulst verschwunden. Auf meine Frage, welche Mittel er angewendet habe, antwortete er mit dem Ausdrucke höchsten Dankes, meine Mittel hätten ihm geholfen.

Die eigene Art der Anwendung, von mir keineswegs beabsichtigt, erzählte er mir folgendermassen: er habe sofort mit einer Portion Chlorkalks und der Eisenvitriolsolution einen Teig gemacht, und zuerst auf die unterste hervorragende Stelle gelegt. Die Haut sei bald zerstört worden und es habe sich viel Jauche entleert; nach ein paar Tagen habe er oberhalb dieser Stelle dasselbe Verfahren wiederholt, und so noch 1mal, es sei Absonderung grosser Menge jauchiger Flüssigkeit erfolgt, die Geschwulst sei darauf zusammengefallen, und er sei nach und nach ohne weitere Anwendung irgend eines Mittels hergestellt worden. Jetzt nach Verlauf von 4 Jahren erfreut sich der Mann einer relativ guten Gesundheit, es ist keine Spur einer Neubildung vorhanden.

Das resecirte Stück des Unterkiefers, der anatom. pathol. Sammlung einverleibt, wurde noch nicht aufgefunden. Es wurde seiner Zeit von Herrn Professor *Virchow* untersucht, vielleicht hat derselbe Aufzeichnungen gemacht, welche genaueste Auskunft über die Natur des Leidens geben können, von Herrn Prof. *Textor* wurde es als Osteosarcoma bezeichnet.

Mit kurzen Worten will ich ferner erwähnen, dass ich die nämlichen Mittel bei einer Frau mit carcinomatösem Ulcus der Brust, welche vor

mehreren Jahren von Herrn Prof. *Textor* operirt worden ist (Frau *Schaninger* 1851), in Anwendung brachte, worauf die weit gediehene Zerstörung mehrere Monate sistirte.

Die Mittel, welche hier zur Anwendung gekommen sind, machen keinen Anspruch auf Neuheit. Der Chlorkalk wurde besonders von *Gayton* am Anfange dieses Jahrhunderts gegen Miasmen, Contagien, bösartige Geschwüre etc. empfohlen, und man hegte eine Zeit lang von ihm die übertriebensten Hoffnungen; er liess vielfach im Stiche, und so ist er nach und nach zum reinen Desinfectionsmittel herabgesunken. Auch das Eisen, besonders das *ferrum carbonicum*, genoss kurze Zeit hindurch, vorzüglich auf *Rust's* Empfehlung, einigen Ruf als antidyscrasisches Mittel, das schwefelsaure Eisen wird in neuester Zeit als eines der besten styptischen Mittel bei parenchymatösen Blutungen vielfach in Anwendung gebracht. Es fragt sich nun, enthalten diese beiden Mittel in gemeinschaftlicher Verbindung eine eigenthümliche Wirkung. Nach chemischen Grundsätzen wird bei einer Lösung von Eisenvitriol mit Chlorkalk ersterer zersetzt, es wird schwefelsaurer Kalk und Eisenoxydhydrat, beide unlöslich, gebildet, Chlor bildet mit Wasser Salzsäure, zugleich wird der Sauerstoff des Wassers entweder als Gas frei, oder er wird von den anwesenden organischen Stoffen aufgenommen. Welches ist nun das wirksame Prinzip, ist es das Chlor, oder, was am wahrscheinlichsten, das schnell zerstörende Ozon, von welchem Einflusse auf organische Bestandtheile sind die unlöslichen Stoffe, der schwefelsaure Kalk und das Eisenoxydhydrat? Dem Chlor kommt sicher in den seit einiger Zeit in Ruf gekommenen Chlorverbindungen, dem Chlorzink, Antimonchlorid, dem Chlorbrom etc. der grösste Theil der Wirkung zu.

Die zur Kategorie der Krebsgeschwülste gehörenden Neubildungen können als Conglomerate parasitischer Zellen betrachtet werden; die zerstörende Wirkung, welche das Chlor auf niedere vegetabilische und animalische Organismen ausübt, wird dasselbe bei energischer Anwendung auch im Contacte mit Pseudoorganismen ausüben.

Wir legen diese vereinzeltten Beobachtungen in diesen Blättern nieder, damit Aerzte, besonders Vorstände klinischer Anstalten sich veranlasst sehen möchten, bei krebstartigen Uebeln von dieser neuen Applicationsweise alter Mittel Gebrauch zu machen, und nach dem Erfolge über den Werth derselben abzuurtheilen.